

CARLHEINZ GRÄTER

- Bücher und Publikationen
aus der Region Mainfranken, Tauberfranken,
Badisches Frankenland, Württembergisch Franken,
Hällisch-Franken und Franken-Hohenlohe -

Traum-a-land

www.traumaland.de

CARLHEINZ GRÄTER

CARLHEINZ GRÄTER

- Bücher und Publikationen
aus der Region Mainfranken, Tauberfranken,
Badisches Frankenland, Württembergisch Franken,
Hällisch-Franken und Franken-Hohenlohe -

© Traum-a-land Copyright:

Alle unsere Webseiten können kostenfrei gelesen und ausgedruckt werden. Ausgedruckte Textteile können in der üblichen Form unter Angabe der Quelle frei zitiert werden. Alle erfolgten Ausdrücke unterliegen dem Schutz des Urheberrechtes. Ihre Vervielfältigung und Weiterbearbeitung bedarf der schriftlichen Zustimmung.

Traum-a-land

traum-a-land@t-online.de

www.traumaland.de www.traum-a-land.de

Textredaktion: Jürgen Wohlfarth

Carlheinz Gräter: **Weikersheim an der Tauber**. Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag, Oettingen/Bayern, Oettingen 1967

Dieser kleine Führer erglänzt schon allein mit seinem Titelfoto, das in Schwarz-Weiß einen perspektivischen Blick auf die barocke Anlage des Weikersheimer Schlossgartens wirft und diesen Blick in die tauberfränkische Landschaft zur Landschaftsschau öffnet und damit den Schlossgarten in die Arbeitslandschaft verlängert. Der zentralperspektivische Blick ist zwar im Bild wundervoll auf den Point de vue der Orangerie gerichtet, auch wenn die Blickachse nicht symmetrisch mit der Mitte des Bucheinbandes übereinstimmt, dennoch ist das Foto des Schlossgartens auf Begrenzungslosigkeit angelegt. Die strengere Symmetrie der barocken Anlage geht scheinbar ungebrochen in die Hecken- und Steinriegellandschaft über, deren Bänder von den Hügelhöhen ins Tal auf einen verdeckten Mittelpunkt hinzulaufen scheinen. Die Geometrie des Schlossgartens und die Geometrie der Weikersheimer Hügellandschaft, so unterschiedlich sie angeordnet sind, ergeben eine Synthese der Landschaftsschau, wie sie kaum ein anderer Schlossgarten, so groß er auch angelegt sein mag, erzeugen kann. Tallage des Schlossgartens und Hügellage früherer Weinberge und Weideplätze bilden eine Erhabenheit herrschaftlicher Platzanlage und untertäniger Landschaftsbearbeitung.

Der Band Gräters ist allerdings kein Garten- und Schlossführer, er nimmt das ganze Weikersheim ein. Nimmt man heute diesen Band in die Hand, erfreuen einen schon allein die beeindruckenden schwarz-weißen Fotos von Manfred Schuler. Dessen Fotos präsentieren uns eine Kleinstadt fern des Autoverkehrs, mit noch deutlich sichtbaren Spuren der baulichen Vernachlässigung, der noch nicht durchgeführten baulichen Modernisierungen. Alles wirkt verschlafen, so unendlich lieblich kleinstädtisch. Die Weikersheimer Marktplananlage sowie die sich anschließenden Zirkelbauten, der auf das Schloß ausgerichtete Blick zeigen allerdings sofort, dass Weikersheim in sich etwas trägt, das das Kleinstädtische hin zur Residenzstadt überschreitet. Die Anlage des Lustschlosses der Hohenloher Weikersheimer Linie auf dem Karlsberg mit einem Hauptbau und vier zweistöckigen Pavillons zerfiel rasch und wurde größtenteils abgerissen und ist in ihrer Grundkonzeption nicht mehr erkennbar.

Gern liest man die Geschichten, dass das Königreich Württemberg in die zwangsannektierten Hohenloher Gebiete neben Soldaten, Lehrer, Beamten auch Pfarrer ausschickte „um den Landeskindern Respekt von Thron und Altar zu predigen“, also ein zu zeigender Respekt der Franken vor den Schwaben sollte erzeugt werden, musste erst noch erzeugt werden! Das konnte nicht immer gut gehen. Ein frustrierter Schwäbischer Sendbote, der Pfarrer Adolf Frey, im Kampf gegen die Weikersheimer Kärwe im Einsatz, widmete den Weikersheimern und der von ihnen gut gepflegten, ausgiebig aufgesuchten Kärwe eine Parodie, „in der die Weikersheimer Kärwe als zentralafrikanische Kral-Gaudi beschrieben wurde“ (S. 24) An die Blechbüchsenarmee erinnert das folgende wunderbare Zitat Gräters: „... Carl Ludwig mag sich in seinem Weikersheim an der Tauber als ein kleiner Sonnenkönig gefühlt haben. Aber er lebte,

wie seine Vorgänger, in patriarchalischem Einvernehmen mit der Bürgerschaft. Seine 15 Mann starke Armee mochte Politik als Machtpolitik parodieren. Aber es wäre ungerecht, die serene Herrschaft der Hohenlohe an der Tauber an preußischer Schlachtenhistorie zu messen und damit zu unterschätzen.“ (S. 79) 15 Mann auf des Hohenloher Kiste, Hoho! Und 'ne Flasche Weikersheimer Wein. Oder die Wilde 15? So gefallen einem die Hohenloher besser: Lieber einer blechbüchsenartige, kleinköpfige Armee die parodiert, als eine preussische Armee, die (ein)marschiert und marodiert.

Der Band bleibt aber nicht bei Schloss und Schlossgarten, sowie Hohenloher Herrschaftsgeschichte stehen, sondern kommt wie bei Gräter gewohnt sprachreich zum Weinbau, zu Rebenlandschaft, zu den Weinbauern, Weinanbauern, Weinbergarbeitern. Der Spruch der jungen Leute im oberen Taubertal hies: „Ich hair' lieber zwa Stunde awärts als uffwärts.“ Also lieber Trauben als Schlehen. Bei Gräter wird man auch immer wieder auf den historischen Weinanbau aufmerksam gemacht. So auch mit dem Hinweis, dass 1953 der Tauberschwarz, der bis dahin noch zwei Drittel der Rebflächen einnahm, mit einem großen Jahrgang Abschied von seinen Liebhabern nahm und Platz für die Müller-Thurgausierung des rebbestockten Tauberfrankens machte.

Carlheinz Gräter: Tauberbischofsheim. Porträt einer fränkischen Stadt.
Fränkisch-Schwäbischer-Heimatverlag. Oettingen / Donauwörth 1968 (2.
verbesserte Auflage o. J., 1974)

In seiner Schreibweise ein echt gräterisch wortgedrechselter Band, den wir selbst immer wieder zu Rate gezogen haben, um uns der Bischemer Stadtgeschichte zu nähern. Der Wortwitz Gräters erleichterte den Zugang zur Lokalgeschichte, die oft in ihrer Biederkeit und in der Biederkeit ihrer Darstellung den Leser eher abschreckt als anzieht. Der Grätersche Schreibstil eröffnete immer wieder die Hoffnung, Heimatkunde, Lokal- und Regionalgeschichte auch sprachlich genießen zu können, keiner penetranten Lokalborniertheit in der Wahrnehmung der eigenen Geburtsstadt und Region unterworfen zu sein. Immer recht luftig überwindet Gräter, obwohl er sich gern dem Boden, dem Gestein, den Bodenschichten, dem Relief einer Landschaft widmet, die für die meisten Heimatkundler stark herabziehende Schwerkraft, den Konservatismus der Bodenverhaftung der Lokalgeschichte. Carlheinz Gräter hat mit seinem reichem Schrifttum wesentlich beigetragen, die tauberfränkische Geschichtsschreibung zu entlüften vom alten Einfluss der Boden, Scholle und Blut Schreiber. Auch wenn sich in Gräters Schreibweise ein grundfester Konservatismus erhalten hat, ist bei ihm vorbildlicherweise immer genug Platz für das Revolutionäre, Aufständische, für das Sperrige, für das Neue, für das Besondere und auch Alltägliche der Geschichte geblieben und ist von ihm entsprechend sprachlich gewürdigt worden. Die Weinseligkeit, die aus seinen Schriften uns entgegenwinkt, lädt auch immer wieder ein, sich mit der Geschichte des Weinanbaus, mit der Geschichte der Häcker zu befassen. Geliebt haben wir immer schon den Gräterschen Sprachwitz: einen Weinberg wie den

CARLHEINZ GRÄTER

Tauberbischofsheimer Edelberg als Rauschacker zu verschönern gehört dazu. Auch die Tauberbischofsheimer Geschichte kennen zu lernen, verdanken wir diesem Band. Z. B. wurden wir durch den Gräter-Band auf Weigands Frankenthaler aufmerksam, nahmen wir Spur zur Interpretation des Grünewaldbildes der Christuskreuzigung auf, gern lasen wir den Widerspruch Gräters zur Bemerkung Carl Julius Webers, „Bischofsheim hat nichts Merkwürdiges ...“, und staunten über die schneidige Urteilskraft Gräters über den Tauberbischofsheimer Umgang mit Vergangenheit: „Im Niemandsland zwischen dem fernen Mainz und dem noch fremderen Karlsruhe gedieh jener Emanzipationsprozeß, der sich der geschichtlichen Tracht wie eines außer Mode geratenen Rockes entledigte. Wenn sich Tauberbischofsheim Züge seiner historisch gewachsenen Existenz bewahrt hat, so ist dies blanker Zufall.“ Auch wenn Gräter hier mehr die Tauberbischofsheimer Entledigung historisch baulicher Substanz im Visier hatte und uns im biographischen Werdegang die traditionelle Tauberbischofsheimer Historie, Kultur, Lebensweise öfter wie ein schwerlastiger Alb aufs Gemüt drückte, sogen wir aus solchen zu selten gelesenen und nie gehörten Urteilen die Kraft, eigene Geschichte zu schreiben. Wer sich Tauberbischofsheim nähern will, sollte dies nie ohne diesen Gräterband tun!

Carlheinz Gräter: Weinwanderungen an der Tauber. Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag. Oettingen 1969. Eine überarbeitete, erweiterte Neuauflage erschien unter dem Titel: **Weinwanderungen an der Tauber. Von Rothenburg bis Wertheim.** Frankonia Verlag – Fränkische Nachrichten, Tauberbischofsheim 1996

Ein Gräter-Band, das Vorwort von 1968 datiert, der fern von den studentischen Unruhen verfasst, dennoch den Einstieg in die alternative Heimatkunde erleichterte. In den frühen siebziger Jahren in den Buchregalen bei Buch-Stein in Tauberbischofsheim entdeckt, erweckte dieser Band die innerliche Lust und den Drang, etwas ähnliches links gewendet zu publizieren. In echter Grätermanier stellt dieses Weinwanderungsbuch den Zusammenhang von Landschaft, Weinanbau und geschichtlichen Ereignissen wie dem Bauernkrieg her. Unvergesslich die zitierenden Hinweise, dass der Tauberwein antiautoritäre und krakeelige Wirkungen habe. Das forderte zu einem kaum einschränkbareren Genuß der Tauberweine auf, denn hier wird der revolutionäre Geist nicht mit der Muttermilch eingesaugt, aber mit dem Besuch von Wirtshäusern und Weinstuben gefördert. Toll auch der Verweis auf Wilhelm Zimmermanns Geschichte des Bauernkrieges, tagsüber mit der Flasche, nachts mit der Brandfackel in der Hand. Ein typischer Gräter die historische Zurrechtrückung dieses Bildes: gläserne Weinflaschen gab es damals noch nicht. In diesem Band finden sich auch die Themen Gräters wieder, die ihn über die Jahre hinweg begleiten: Schilderungen der Leitfossilien der Reben, den tauber-fränkischen Steinriegeln, von den Häckern beim Anlegen des Weinberges und bei der Bodenpflege an den Seitengrenzen zu mächtigen Wällen

CARLHEINZ GRÄTER

angehäuft; die Philosophie der Seitentäler, denn ein Fluß ergibt sich erst aus dem ihm zugewandten Seitentälern; die Fähigkeit, die Erinnerung an längst Vergessenes wie den Tauberschwarz, eine lokale Rotweinsorte, wiederzubeleben und quasi die seit den achtziger Jahre stattfindenden Renaissance des Tauberschwarzes herbeizurufen.

Carlheinz Gräter: Das Taubertal. Romantische Landschaft in Franken. Hermann Emig Buchhandel, Amorbach 1972

Wenn es ein schönes Buch gibt, dann ist es dieses. Ein ungewöhnlich kleines Format, leicht in eine Hand zu nehmen. Was für Zeiten, als noch ein Buchhändler selber Bücher machte, eine Buchreihe zu regionalen geschichtlichen Themen verlegte. Der Bucheinband spricht für sich: „Bücher aus Amorbach. Kleine Auflagen mit großer Sorgfalt hergestellt.“ Als ob Adorno sich in seinem Lieblingsstädtchen in Buchform wieder zum Leben rief! Der Band verzichtet auf Fotos und lichtet dafür Landschaftsgemälde und Zeichnungen ab, der Zauber der Tauber erblühte in diesem Band. Carlheinz Gräter betextet die 140 Seiten dieses wunderschön bibliophilen Bändchens, wobei die Hälfte des Buches dem Epizentrum der Taubertäler Romantik, also Rothenburg gehört, die anderen Hälfte des Taubertals und seiner Romantiken im Schweinsgalopp, kurz gefasst durchheilt werden. Man sehnt sich nach solch altmodischen Zeiten, in denen noch in der Region derartige wunderbare Bücher publiziert wurden.

Carlheinz Gräter: Anmutigste Tochter des Mains. Ein tauberfränkisches Lesebuch. Frankonia-Buch, Tauberbischofsheim 1986

Dieses tauberfränkische Lesebuch ist mehr als ein Buch über die Tauber, über das Taubertal, das Tauberland, den Taubergrund. Abschnittsweise geordnet, vom Quellgebiet bis zur Mündung in den Main, zieht es die jeweiligen Seitentäler der Tauber mit ein und wird so zu einem wahrhaft tauberfränkischen Lesebuch, denn Tauberfranken als Einheit läßt sich nur persönlich erfahren und wahrnehmen: eine territoriale, staatliche Einheit gab und gibt es nicht, wenn auch der Main-Tauber-Kreis die Tauber als heimliche, offene Achse in sich trägt. Die von Carlheinz Gräter vorgelegte Sammlung ist eine wahre Fundgrube von Autoren, die über Tauberfranken geschrieben haben oder auch aus Tauberfranken stammen. Beim Durchblättern stößt man auf bekannte Namen wie Riehl, Metz, Lommel, die Gesamtüberblicke über Tauberfranken geben, die auch heute noch lesens- und studierenswert sind. Die aktuelle Tourismuswerbung Tauberfrankens bedient sich ja in der Regel nur einiger längst in das Kulturgut eingeschliffener Sätze Riehls. Insofern bietet das Lesebuch dem Leser hier die Möglichkeit umfangreichere, längere Abschnitte dieser historischen Landschafts- und Kulturbeschreibungen Tauberfrankens zu lesen, ohne sich die Originale zu besorgen. Aber nicht nur die bekannten Namen sind in dieser Schatztruhe

tauberfränkischer Literatur zu finden. Gräter leitet jeweils die vorgestellten Lesestücke mit einem kleinen Kommentar ein und erleichtert so die historische Orientierung, warum Autor und Abhandlung ausgewählt wurden. Obwohl ca. 370 Seiten stark, hätte man beim Durchlesen noch mehr davon. Das Lesebuch erstaunt immer wieder, wie vielfältig und bunt die Wahrnehmung Tauberfrankens sein kann, die muß nicht immer völlig altbacken und altertümelnd daher kommen.

Reizvoll ist das Hintereinanderlesen von Autoren zum selben Thema wie z. B. Tauberbischofsheim. Nach dem schönen bunten, detailreichen, fast lustvoll ausgeführtem Stadtbild Alfred Schmid Noerrs folgt ein Auszug aus Wilhelm Weigands „Die Frankenthaler“, indem die Frankenthaler Proleten gewalttätig ausschreiten. Es ist allerdings ein Auszug, der nur verständlich wird, wenn man zur vollständigen Ausgabe greift. In der geographischen und geschichtlichen Stadtschilderung Tauberbischofsheims hat man schnell den richtigen Eindruck, dass Weigand an das kleine Tauberbischofsheim noch ein Stück Rothenburg zur Vergrößerung des bescheidenen Stadtradius angeklebt bzw. überformt hat. Im 1889 erschienenen Roman zeigt sich schon früh die Boden und Scholle-Philosophie bzw. Ideologie Weigands gepaart mit landwirtschaftlichen Reformideen. Die Überbetonung der Bodenbindung und Bodenhaftung des Menschen erschließt schon im Erstlingswerk Weigands den später vollzogenen Schritt zum Nationalsozialismus und heftigen Antisemitismus. Den antisemitischen Weigand zu Lesen ist eine echte Einöde, während „Die Frankenthaler“ einer näheren Analyse würdig sind. Zurecht ist dieser Literat heute vergessen, längst vergessen, selten gelesen, selbst in Tauberbischofsheim. Mit dem Frankenthaler wurden wir recht lange nicht warm, da Weigand in Kenntnis seiner antisemitischen Ausfälle gelesen wurde. „Die Frankenthaler“ können aber von dem Interesse her studiert werden, welches munteres Puzzle tauberfränkischer Zutaten und Teile Weigand in seinem Protrait der Frankenthaler vorgenommen hat. Im jungen Doktor Joseph Merkel lässt sich biographisch vielfach übereinstimmend Wilhelm Weigand selbst erkennen. Auch ergibt das von Weigand beschriebene soziale Bild „Frankenthals“ die Chance, Tauberbischofsheim im Status der Provinzialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts kennen zulernen. Der Einbruch der Industrialisierung in Frankenthal, den Weigand mit dem Betrieb einer Papierfabrik, angesiedelt auf der rechten Tauberwiesenseite, ankündigte, und der kleine Bauern nach Frankenthal anzog, die in der Fabrik arbeiteten und im Arme-Leute-Viertel der Stadt wohnten, hier als Hadmarshelle bezeichnet, hat realiterweise zu dieser Zeit noch gar nicht stattgefunden und importiert Weigands negative Erfahrungen mit Großstädten, die für ihn das elementare Gegenbild zur erlebten ländlichen Naturverbundenheit sind. Weigand hat zudem ein Sitten- bzw. Unsittenbild einer historischen Kleinstadt geliefert, die von einem gesellschaftlichen Umbruch betroffen ist.

Einen völligen Abstieg bietet die Typologie des Taubertalradfahrers von Hans Dieter Schmidt. Leider überhaupt kein Beitrag zur Deutung Tauberbischofsheims. Beim Literaten Wertheims wissen wir selten, was der Autor uns mitteilen will. Die diffusen und seienden Botschaften von HDS bleiben wie immer im Allgemeinen

stecken, zerfließen gern ins Belanglose und versanden vielfach vollkommen. Ein lokaler Literat, in einem bestimmten kleinkreisigen Milieu wohl geschätzt, aber in der Bedeutung für die regionale Kulturlandschaft überschätzt und wohl auch für diese ohne lang anhaltende Wirkung.

Die Montage verschiedener Texte und Autoren zum selben Thema erleichtert das Urteil, was will uns, was hat uns ein Autor sagen, was bleibt, was trägt zur lokalen, regionalen Geschichte bei. Gut gefällt im Lesebuch die Darstellung, wie regionales Wissen akkumulieren kann. Zum "Schwarzen Mann", dem Ritter Arnold von Uissigheim finden sich Auszüge aus den Uissigheimer Ortsgeschichten von Werr (1910) und Lauf/Uihlein, hier die Interpretationen des Grabmales des Ritters. Beide schlagen erste Pflöcke ein, wie das Grabmal verstanden werden kann, aber erst der Historiker Arnold entdeckte in seinem 1974 publizierten Aufsatz, dass der Schutz der Unterarme Armleder bildete, ein mehr als deutlicher Hinweis auf die Armlederbewegung, zu deren Führer der arme Ritter von Uissigheim gehörte. Hier zeigt das Lesebuch wunderbar auf, daß eine genauere, eine veränderte Sehensweise auf altbekannte Dinge Neues entdecken und zur Anreicherung des regionalen Wissens beitragen kann. Leider wird zu oft in der lokalen und regionalen Geschichtsbetreibung das alte Bekannte immer wieder durch dieselben Mühlen gedreht und zu selten eine neue Perspektive eingenommen.

Carlheinz Gräter, Götz von Berlichingen. Auf den Spuren eines abenteuerlichen Lebens. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1986

Dieses Buch folgt den Spuren Götz von Berlichingens, einem wenig edlen Ritter, heute würden wir ihn wohl unter die Abmahnungsanwälte einreihen. Gut arrangierte Fehden mit den Nürnbergern, mit den Kurmainzern und deren erfolgreiche Beendigung durch Zahlung von hohen Geldsummen an Götz machten diesen reich und zum Helden der Ritterschaft. Sehr erstaunlich welchen Strecken Götz und seine Streikumpanen bei Nachritten hinter sich brachten. Geiseln konnte Berlichingen ziemlich leicht bei ritterlichen Kumpanen unterbringen. 1517 konnte sich Berlichingen die Burg Hornberg im Neckartal kaufen. Im Bauernkrieg zum militärischen Führer der Bauernhaufen gezwungen, war Berlichingen in seiner Rolle gefordert und überfordert. Er musste Urfehde schwören und auf seiner Burg Hornberg verbleiben. Ein Ritter, der in der Nische seiner Fehdenpolitik finanziellen Vorteil ziehen konnte, aber in der Zeit seiner historischen Forderung im Bauernkrieg der Rolle als militärischer Führer der Bauern nicht gewachsen war. Gräters Götzband zeigt den ganzen Götz, das ganze Leben Berlichingens, das ernüchtert allerdings den Blick auf die Rolle Götz von Berlichingens in der Geschichte. Kein großer, ganzer Kerl, dieser Götz, dessen mechanische Faust und sein bekanntes Zitat ihn größer machen als er je war und zu dessen Vergrößerung Goethe wesentlich beitrug.

Wilhelm Heinrich Riehl: Ein Gang durchs Taubertal. Von Rothenburg bis Wertheim. Erläutert von Carlheinz Gräter. KunstSchätzeVerlag, Gerchsheim 2003 (ISBN 3-934223-13-3)

Carlheinz Gräter hat sich mit drei bei verschiedenen Verlagen auflegten Auflagen (1967, 1986, 2003) um Riehls Wanderung durch das Taubertal, 1865 im Herbst durchgeführt, verdient gemacht. Die Charakterstudie des Taubertals, in der historische Interpretationen des Begründers der deutschen Volkskunde mit dem Interesse an der damals mit dem beginnenden Bau der Eisenbahnlinie endgültig einziehenden Moderne sich verknüpfen, gehört neben den Landschafts- und Kulturlandschaftsbeschreibungen von Georg Lommel und Friedrich Metz sowie den vegetationskundlichen Arbeiten Georg Philippis zu den immer wieder gern studierbaren historisch wichtigen Werken über Tauber-Franken. Edel vom KunstSchätzeVerlag aufgemacht, illustrieren Ansichten aus der Zeitepoche die Landschaft und Kleinstädte des Taubertals. Und immer wieder pickt man sich gern Zitate aus Riehls journalistischen Wanderbeobachtungs-Analyseassoziationen: z. B. ein Lob der deutschen Kleinstädtereie: „Man hat die Schwächen unserer Kleinstädtereie oft und grell geschildert, allein aus den kleinen Städten gingen unsere meisten großen Männer hervor, und die unendliche Fülle mannigfaltigster Bildungstoffe auf engem Raum und im verjüngten leicht erfassbaren Maßstab ist ein Vorzug der deutschen Kleinstädte, um welchen uns andere Nationen beneiden möchten.“ Da wird einem mit kleinstädtischer Herkunft Biographierten so richtig um den Bart gepinselt. Oder z. B. die permanente Erinnerung Riehls, dass Tauber-Franken nicht immer Provinz war: „Auf Schritt und Tritt verfolgen uns durch das stille Tal die Erinnerungen nicht sowohl der Provinzialgeschichte als der deutschen Geschichte.“ Leider gibt es auch zukunftsorientierte Aussagen Riehls, die krasser als vorausgesagt ausgefallen sind: „Tauberbischofsheim ist enger, dunkler, altertümlicher angelegt als das freundliche Mergentheim; aber es verjüngt sich und wird wohl in wenigen Jahrzehnten, trotz seines burgartigen Schlosses, seiner gotischen Kirche und Sebastianskapelle, eine halbwegs neue Stadt geworden sein.“ Riehls Voraussage hat wohl den Tauberbischofsheimer Stadtvätern und Einwohnern das geistige Rüstzeug zur baulichen Modernisierung mitgegeben. 1972 konstatierte Carlheinz Gräter in seinem wunderbar handlichen Buch „Das Taubertal. Romantische Landschaft in Franken“ zum kleinstädtischen Veränderungsprozeß: „Nirgendwo im Tauberland hat der Wachstumsprozeß einer Kleinstadt solche Verluste an baulicher Substanz gekostet wie in Tauberbischofsheim. Wenn sich das frühere mainzische Amtsstädtchen trotzdem noch einige charaktervolle Winkel und Plätze bewahrt hat, so ist das eher dem Zufall als behutsamen Bewahren zu danken.“ Riehl mit seinen Historie, Gegenwart und Zukunft verschränkenden Bemerkungen zum Taubertal lädt ein, diese ihm gleich zu tun und immer wieder von neuem eine neue Perspektive zu suchen.

Carlheinz Gräter: **Die Tauber. Von der Mündung bis zur Quelle.** KunstSchätzeVerlag, Gerchsheim 2004 (ISBN 3-934223-16-8)

Carlheinz Gräter, in Bad Mergentheim geboren, ist der Autor der Tauberlandschaft! Leider konnte er sich in die Qualitätsproduktion des KunstSchätzeVerlages nur mit einer Seitenzahl begrenzten Komprimierung seiner landschaftkulturellen Skizzen des Taubertales einbringen, denn der Band dient vornehmlich der Präsentation von wunderschönen, aktuellen Fotos des Verlegers Winfried Berberich. Mit den Textbeiträgen Gräters, die sich u. a. der Weinlandschaft des Taubertales, Bauernkrieg und Revolution, Brücken und Vegetation, widmen, ist der KunstSchätzeVerlag der Gefahr entgangen, einen reinen Fotoband abzuliefern. Wir bedauern dennoch, dass dem Autor der Tauberlandschaft in diesem Qualitätsband nicht mehr Textanschlüsse eingeräumt wurden.

Carlheinz Gräter, Jörg Lusin: **Schlösser in Hohenlohe. Geschichte und Geschichten.** Silberburg-Verlag Titus Häussermann GmbH, Tübingen 2005 (ISBN 3-87407-685-7)

Das kleine handliche Bändchen versammelt nicht nur die Schlösser der vom Familienlinien auffächerndem Spaltpilz befallenen Grafen- und späterem Fürstengeschlecht der Hohenloher, die diesem Landstrich auch den geographischen Namen vermittelten, sondern auch die tudorgotisch aufgeputzte Götzenburg der Berlichinger, das Deutschordensschloss in Bad Mergentheim, die Burg der Reichsfreiherrn von Stetten, der Sitz der Limpburger Schenken in Obersontheim. Eindrucksvolle Baudenkmale krönen aufgrund der Baulust der Hohenloher viele schöne Kleinstädte in dieser auf Eigenart angelegten Region. Insgesamt wieder ein gut gemachter und kompakter stilsicherer Gräterband, der auch erklärt wie die Bauvielfalt in dieser kleinteiligen Territorienfleckenlandschaft finanziert werden konnte: mit Schuldscheinen der Untertanen! Die Brecht'sche Frage, wer hat's erbaut, erhält ein etwas anderes Gewicht. Von ästhetischem Gewicht auch immer wieder die Fotos der hohenlohischen Herrscherhäuser in Kirchberg, in Waldenburg, in Langenburg, in Weikersheim, die den Blick in die Landschaft auf sich ziehen und zum kulturellen Reichtum Hohenlohes beitragen. Erwähnt sei noch, dass sich der württembergische König nach der Einverleibung Hohenlohes den Titel Herzog von Hohenlohe nahm, aber Wert darauf legte, dass in seinem Reich in Landkarten und Schriften der Name Hohenlohe durch Württembergisch Franken ersetzt wurde.

Siegfried Geyer / Carlheinz Gräter: **Flug über Hohenlohe und Tauberfranken. Mit Heilbronn und Würzburg.** Silberburg-Verlag GmbH, Tübingen 2006. ISBN-10: 3-87407-708-X; ab 2007 ISBN-13: 978-3-87407-708-8.

Ein sich wie ein Fluß schlängelnder Flug über die hohenlohischen und tauberfränkischen Landschaftsformen, die Luftbildaufnahmen von oben selbstverständlich keinerlei Widerstand entgegensetzen, vielmehr diesen mit beeindruckender Präsenz entgegenzukommen scheinen. Der Blick von oben eröffnet vielfach neue Zugänge zu manchem schon oft Gesehenem, schafft neue Perspektiven auf Hohenlohe und Tauberfranken, findet auch einiges selten wahrgenommenes Sehenswertes. Der Blick von oben nach unten ist uns ein wenig vertrauter und verändert damit das Bekannte. Wir staunen über Bilder von eigentlich längst in der Erinnerung Eingeschliffenem, auf denen wir Mühe haben, uns zu orientieren, Landschaften, Orte, Häuser, Gebäude eindeutig zu identifizieren. Zu ungewohnt ist der Blick von oben nach unten, schließlich sind wir keine Vögel und die Flugzeuge, in die wir selbst stiegen, entrissen uns immer schnell aus dem heimisch Vertrauten. So wird auch ein erfahrener Heimatkundler zum neuen Suchen und Sehen veranlasst. Selbst bebaute Ackerflächen bekommen von oben besehen das Antlitz eines farbenreich gezeichneten Aquarells, ansonsten steile Weinberghänge zeigen zwar die geometrische Anlage des Rebenbesatzes, verlieren aber die Mühen des Höhenanstiegs. Selten wahrnehmbare Ansichten bietet die Bosch-Teststrecke bei Boxberg mit ihrem in die Ackerbaulandschaft eingegrabenen und diese nichtenden Areal, mit brachialen Böschungen und 25 Hektar leblosen Asphalt und Beton. Solitäre Baumpflanzungen sind auf dem planerischen Reißbrett entworfen mit erschreckender völlig sinnloser Regelmäßigkeit in die nutzlosen Grünflächen akkupunktiert worden, jegliche natürlich scheinende Ländlichkeit verhöhne piepend. Ungewöhnlich ebenso der von oben kommende Anblick des Wertheim-Village als Factory Outlet Center, das sich als Kommerz gestimmte Neuauflage eines Potemkinschen Dorfes entpuppt, mit Kleinteiligkeit simulierenden Vorderfassaden und architektonisch banal gestalteten Außenfronten der Verkaufshallen. Vorne hui, an der Seite und hinten pfui! Entlarvender kann eine Architektur kaum noch sein, die kleinteilig harmonische Ansicht einer echten Kleinstadt wird dieses kleinstädtisch getrimmte Las Vegas des scheinbar romantischen Markeneinkaufens nie einnehmen und annehmen können. Nicht steigerbar sind allerdings die auf die hohenlohischen Schlösser und Kleinstädte geworfenen Blicke von oben, wie die auf das wunderbare Weikersheim mit barocker als Barock neu gestaltetem Schlossgarten und der diesen krönenden Orangerie, wie der Blick auf das einzigartige Vellberg mit seiner aus dem Bühlertal steil herausragenden, bastionsartigen Befestigung auf dem Bergsporn, wie der Blick auf die Sehnsüchte erweckende Langenburger Schlossanlage und wie der Blick auf das vierteilige detailreich ins Visier kommende Renaissanceschloss in Neuenstein, während die Ansicht Kirchbergs die einmalige Sicht aus dem Tal auf den Berghang mit seiner geschlossenen Bebauung, auf die erhabenen städtisch-schlössisch wirkende Silhouette leider etwas verliert. Der für Fremde

erstaunlich hohe hohenlohische Schlossbestand, das „im jedem Nescht ein Schloss“ Potential, führt beim Rezensenten zur Pluralisierung des einmalig signifikant Vorhandenen und nur so kann man dem Residenzen tragenden Hohenlohe auch einigermaßen gerecht werden. Vergleichbar sind über die Luftaufnahmen die umfangreichen historischen Stadtanlagen von Rothenburg und Schwäbisch Hall, in der Rothenburg seine frühere Stellung als mittelalterliche Großstadt verdeutlicht und wesentlich mehr Stadtviertel als Schwäbisch Hall aufweisen kann. Auch wenn wir klar wissen, dass Rothenburg aufgrund seiner erlittenen Kriegsverletzungen im 2. Weltkrieg wiederaufgebaut mittelalterlicher als das Mittelalter daherkommt und es im Grunde genommen ein ausgehöhltes biedermeierisches Disneyland ist, erliegen wir dem Zauber der Fotos immer wieder gern und lieben es! Back to Rothenburg. Leider vermissen wir die Ansicht Rothenburgs von der gegenüberliegenden Höhe her, eine Ansicht eines Stadtensembles wie sie in der lokalen Galaxiengruppe wohl nicht mehr überboten werden kann. Ebenso wunderschön setzen sich Klosteranlagen wie die höhenorientierte Komburg oder das die Tallage einnehmende großartige Schöntal ins Bild. Sich kurz zu fassen war die Aufgabe des Texters Carlheinz Gräter, die dieser gewohnt souverän einprägsam formuliert ausführt. Eine kleine Anmerkung können wir uns allerdings nicht ganz verkneifen, wenn wir die Grätersche Kommentierung der Bosch-Teststrecke lesen: „1978 begann der Kampf vieler Bauern gegen die geplante Teststrecke des damaligen Daimler-Benz-Konzerns bei Boxberg. Gegen Politik und Wirtschaft setzten sich die Streckengegner 1987 durch. Ohne den Widerstand konnte dagegen ein anderer Stuttgarter Konzern dann dieses bescheidenere Testgelände anlegen.“ Der Traum-a-land-Zusammenhang hat die Boxberger Bauern einige Zeit unterstützt und einiges in den Widerstand eingebracht und zum Fall des Projektes beigetragen. Dagegen hat der adelige Fremdkörper in der tauberfränkischen Landschaft – die Leininger, nach 1803 ohne jeglichen einheimischen Bedarf dorthin implementiert, 1978 durch den verräterisch schnellen Verkauf des Seehofes mit fast 200 ha Grundbesitz die spätere Ansiedlung der Bosch-Teststrecke ermöglicht. Die oft phantastischen Luftaufnahmen Siegfried Geyers machen diesen prächtig gestalteten Band, der mit seinem Großformat zur besonderen Zierde jeder heimischen Bibliothek wird, mit der auch fremdsprachige Besucher zusätzlich in englischen und französischen Begleittexten von Hohenlohe und Tauberfranken überzeugt werden können. Wer Hohenlohe und Tauberfranken bisher noch nicht kannte, der fliegt mit diesem Buch darauf und darüber.